

19. Jahrhundert auch Eingang in die Literatur findet, wie dem Beitrag über »Die Darstellung der Flößerei in Literatur und Malerei« zu entnehmen ist.

Die große wirtschaftliche Bedeutung, die die Flößerei einst besaß, beschreibt der Aufsatz über »Die Flößerei in Deutschland und ihre Bedeutung für die Volks- und Forstwirtschaft«. Dem Floßbau, der Floßfahrt und dem Leben der Flößer sind vier weitere Beiträge gewidmet: »Vom Baum zum »schwimmenden Dorf«. Der Bau von Flößen« – »Die Floßfahrt und ihre Technik« – »Arbeits- und Lebenswelt eines Flößerdorfes am Beispiel von Unterrodach« – »Rauhe Schale, weiches Herz. Die Entstehung des Mythos »Flößer««.

Der letzte Aufsatz »Gaudiflößerei – ein Stimmungsbericht« schildert die Flößerei als heutige touristische Attraktion.

Die zahlreichen Abbildungen des Bandes ergänzen die Textbeiträge in gelungener Weise. Wenn auch an diese Publikation keine hohen wissenschaftlichen Ansprüche gestellt werden können, so animiert sie gerade aufgrund ihres populärwissenschaftlichen Charakters eine breite Öffentlichkeit zum Studium. Demjenigen, der sich intensiver mit dem Thema beschäftigen möchte, bietet ein Verzeichnis weiterführender Literatur die Möglichkeit dazu.

Ein Glossar, das die wichtigsten Fachtermini erläutert, und ein Register der Orts- und Flußnamen erleichtert die Benutzung.

H.-D. Bienert

R
Wolf-Dieter Rommel: Die Haalholzflößerei von 1385 bis zur Übernahme der Saline Schwäbisch Hall durch das Königreich Württemberg. Freiburg, Institut für Forstpolitik und Raumordnung. Dipl. Arbeit 1983. 139 S., Abb., mschr.

Der Verfasser stellt – weitgehend an Hand der handschriftlichen Chronik von G. W. Ch. Bühler- das Floßwesen auf dem Kocher zur Versorgung der Haller Saline eingehend dar. Es ist zu begrüßen, daß ein Ausbau dieser Arbeit beabsichtigt ist, bei dem wohl auch die Veränderungen in der Geschichte und die Auseinandersetzung zwischen Hall und Limpurg eingehender behandelt werden. Die vorliegende Arbeit regt den Appetit auf mehr an!

G. Wunder

Hans-Peter Schäfer: Die Anfänge der fränkischen Eisenbahn. Würzburg: Stürtz 1985. 120 S., 55 Abb., 13 Ktn.

Die erste deutsche Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth wurde am 7. Dezember 1835 eröffnet. Diese »unternehmerische Pioniertat« ist nach Meinung des Autors an ihren verkehrstechnischen und verkehrswirtschaftlichen Voraussetzungen und Begleitumständen zu messen. So unternimmt er es denn sehr sorgfältig, die seinerzeit in den neubayerischen Provinzen herrschende Verkehrs-Infrastruktur auszuleuchten, welche schlichtweg als katastrophal zu bezeichnen war. Dargestellt werden die wichtigsten Postrouuten, auch der Güterverkehr auf der Straße und per Schiff.

Schwerpunktthemen sind – naturgemäß – der Bau der Strecke Nürnberg-Fürth, die Begründung der ersten fränkischen Fernbahn von Hof über Nürnberg bis Lindau, Planung und Bau der Ludwigs-Westbahn Bamberg-Würzburg-Aschaffenburg, Planung und Bau der Strecken über Frankens Grenzen hinaus und schließlich der Ausbau des innerbayerischen Hauptstreckennetzes. Der zeitliche Rahmen umfaßt die Jahre 1835 bis 1880.

Die Abhandlung basiert im wesentlichen auf nichtdedierten archivalischen Quellen, insbesondere auf Akten bayerischer Ministerien. Wie reichlich aus solchen Quellen zu schöpfen ist, beweist dieses Werk anschaulich. Besonderes Lob gebührt dem Autor für den gelungenen Versuch, ein Thema aus »vor-photographischer« Zeit so lebhaft zu illustrieren, daß es allein schon die Abbildungen rechtfertigen, das Buch zur Hand zu nehmen.

St. Müller

Gemeinsam mehr leisten. 1881–1881. Hrsg. vom Württembergischen Genossenschaftsverband Raiffeisen/Schulze-Delitzsch e. V. Tübingen: Tübinger Chronik 1981. 201 S., 46 Abb. Im Juli 1881 schlossen sich 36 landwirtschaftliche Darlehenskassen zum »Verband landwirtschaftlicher Creditgenossenschaften in Württemberg« zusammen. Die 100jährige Wiederkehr dieses Ereignisses nahm der Württembergische Genossenschaftsverband Raiff-

eisen/Schulze-Delitzsch zum Anlaß, die Geschichte des württembergischen Genossenschaftswesens seit seiner Entstehung nachzuzeichnen. Dies gelang in hervorragender Weise. Nicht nur der faktenreiche, aber dennoch gut lesbare Text, sondern auch die gelungene Aufmachung mit zahlreichen Abbildungen und Illustrationen machen das Buch ansprechend. Es erzählt von den Motiven der Genossenschaftsbewegung, ihren Schwierigkeiten, ihrer Differenziertheit und dem allmählichen Zusammenwachsen der landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften, das in Württemberg 1970 seinen Abschluß fand. *O. Windmüller*

7. Rechts- und Verwaltungsgeschichte

Festschrift für Hans Thieme zu seinem 80. Geburtstag. Hrsg. von Karl Kroeschell. Sigmaringen: Thorbecke 1986. XII, 411 S.

Hans Thieme ist – wie es der Grazer Gernot Kocher in seinem Beitrag formuliert hat – einer der »großen Alten« der deutschen Rechtsgeschichte, und nicht wenige seiner zahlreichen Schüler sind heute selbst schon »Große« ihres Fachs. So war es eigentlich fast selbstverständlich, daß sich eine stattliche Schar namhafter Germanisten des In- und Auslandes abermals zu einer wissenschaftlich-literarischen Ehrung versammelte – immerhin nun schon die dritte Jubiläumsgabe nach einer Schüler-Festschrift zum 70. und den »Gerichtslaubenvorträgen« zum 75. Geburtstag. Die Aufsätze sind nach Zeitstufen gegliedert und umspannen die ganze Themenbreite der Rechts- und Verfassungsgeschichte. Für Nichtjuristen interessant sind besonders jene Beiträge, die sich mit den sogenannten Grenzgebieten des Rechts befassen. Beispielhaft erwähnt sei hier der lesenswerte Essay Wolfgang Leisers über Staat und Gesellschaft im evangelischen Kirchenlied. Hier wird das Gesangbuch – der Verfasser ist Besitzer einer offenbar reichhaltigen Sammlung – zu einer neuen und überraschend ergiebigen Quelle rechtshistorischer Forschung. Wichtig für die Stadtgeschichte ist Rudolf Gmürs Überblick zum Thema »Städte als Landesherrn«. Es handelt sich dabei um die aktualisierte Fassung eines Vortrags, der schon 1960 beim Saarbrückener Rechtshistorikertag gehalten wurde, seinerzeit mit vorwiegend programmatischer Zielsetzung. In der jetzigen Form ist der Beitrag zugleich ein Rechenschaftsbericht des Schweizer Gelehrten, der lange Jahre in Münster gewirkt hat und inzwischen als Emeritus wieder in seine Berner Heimat zurückgekehrt ist. Daß der Forschungsstand auf dem Gebiet der städtischen Territorialgeschichte seit Saarbrücken beträchtlich gehoben werden konnte, ist nicht zuletzt ein Verdienst Gmürs und der von ihm angeregten Arbeiten, zu denen auch einschlägige Dissertationen für Hall (Hans Lesener) und Rothenburg ob der Tauber (Herbert Woltering) gehören. *R. J. Weber*

Peter Moser: Das Kanzleipersonal Kaiser Ludwigs des Bayern in den Jahren 1330–1347. (= Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung, Bd. 37). München: Arbo-Gesellschaft 1985. 405 S., 30 Taf.

Mosers Untersuchung schließt an Helmut Bansas Studien über die Kanzlei Ludwigs des Bayern von der Wahl 1314 bis zur Rückkehr aus Italien 1329 an. Zusammen mit der jüngst erschienenen Arbeit Alfons Sprinkarts für die Regierungszeit Ludwigs als Herzog von (Ober-)Bayern ist nun das Urkunden- und Kanzleiwesen des bedeutendsten spätmittelalterlichen Wittelsbachers vollständig erschlossen und aufgearbeitet. Der Verfasser weist 32 nummerierte Hände (von denen vier identifiziert werden) und 16 namentlich überlieferte Schreiber nach. Behandelt werden ferner die Kanzler und Protonotare. Die materialreiche prosopographische und hilfswissenschaftliche Auswertung der Urkunden wird durch eine knappe, aber gediegene allgemeine Charakterisierung der ludovizischen Kanzlei abgerundet. Allenthalben tritt in Mosers Arbeit die enorme Bedeutung des studierten und mindestens »halb« gelehrten Notariats für die fürstliche Regierungs- und Verwaltungspraxis jener Zeit